

# Überall nur Tiere

## 1. Im neuen Heim

Es fing damit an, dass Familie Sonnenschein nach einer unerwarteten Erbschaft ins „Schloss Frohsinn“ zog. Das war ein alter Herrenhof ohne Tiere, ein großes, schlossähnliches Gebäude mit Kellergewölben, Weide und Stall. Jeglicher Bewohner der umliegenden Dörfer behauptete, dass es in dem großen, verwitterten Gemäuer spuke. Die Kinder der neuen Schlossbesitzer jedoch freuten sich geradezu auf das Gespenst, niemand konnte ihnen mit solcherlei Gerüchten Angst machen.

Als der Umzug am Abend eines schönen Sommertages abgeschlossen war und die Möbel in der geräumigen Vorhalle standen, fingen sie natürlich sofort davon an: „Wo mag der Geist wohl stecken? Auf dem Dachboden? Im Keller?“ So oder so ähnlich schallte es aus den Gewölben, in denen sich entsetzlich schmutzige, aber schöne Räume befanden, die die Kinder einen nach dem anderen inspizierten. Als sie das Wohnzimmer mit dem großen Kamin erreichten, überraschten die Eltern sie mit der Ankündigung, dass für den nächsten Morgen gemeinsamer Hausputz angesetzt war.

Im einsetzenden Dämmerlicht ging die gesamte Familie spazieren: Man wollte seine Besitztümer genauestens erkunden. Daniela, das Mädchen, ging mit dem Buben Klaus voraus. Plötzlich hallte ein zweistimmiger Schrei durch die Dunkelheit. Die aufgeschreckten Eltern liefen wie von Furien gehetzt und jede Vorsichtsmaßnahme missachtend in den Wald hinein, den Kindern nach. Als sie bei ihnen ankamen, wagten sie kaum, sie zu stören: Die pferdenärrischen Geschwister standen dicht am Zaun einer Pferdekoppel, auf der mehrere Vollblutstuten und –hengste grasten.

„Gehört dieses Land nicht auch uns?“, war Danys und Kläuschens erste Frage, als sie ihre Eltern erblickten. Die bestätigten: „Natürlich!“ Entzückt fragte Daniela: „Die Pferde auch?“ und malte sich im Geiste schon aus, was sie alles mit den neuen Hausgenossen anfangen würde. Die Eltern sahen einander an, und Dany erwartete eine Enttäuschung – bis sie erkannte, dass die Erwachsenen verschmitzt lächelten. Sie hielt den Atem an.

Jetzt wandte sich der Vater an die Kinder: „Ihr glaubt bestimmt, im Kaufvertrag stünde nichts von den Pferden. Und das ist auch richtig.“ Man hätte einen Strohalm fallen hören können, so leise war es. Danys Atem ging ganz unruhig vor Aufregung. „Aber in einem gesonderten Kaufvertrag sind sie aufgeführt – sie gehören uns!“ Mit diesen Worten ging er auf seine Kinder zu, die Mutter folgte ihm, und alle umarmten einander. Das war eine Freude!

An diesem Abend hörte man im Schloss bis nach elf Uhr aufgeregtes Getuschel aus dem Kinderzimmer, bis die Eltern zu Bett gingen und sich Ruhe erbaten. Und bevor der Vater die Tür zum Kinderzimmer schloss, flüsterte er: „Ihr wisst ja, dass ich früher Tierpfleger war. Nun möchte ich auch privat wieder ein paar Tiere halten. Gute Nacht!“ Da merkten auch Dany und Klaus, wie müde sie waren, und schiefen zufrieden ein.

## 2. Ein Gespenst auf Abwegen

Mitten in der Nacht, es mochte wohl knapp zehn Minuten nach zwölf sein, knarrten die Dielen auf dem Flur. Ketten rasselten, ein schauriges Gestöhne ertönte – kurz, es war im höchsten Grade unheimlich... Trotzdem wurde nur Daniela von dem Lärm wach, die anderen hatten einen gesegneten Schlaf. Erschreckt fuhr sie hoch, horchte. Da – wieder! Diesmal ganz nah! Dem sonst mutigen Mädchen, das sowieso viel lieber ein Junge wäre, wurde nun doch etwas mulmig. Aber kneifen wollte sie auch nicht!

Plötzlich wurde es still. Unheimlich still. Dany starrte auf ihren Wecker: 12.20 Uhr. Sie nahm all ihren Mut zusammen, griff nach ihrer Taschenlampe und lugte vorsichtig in die Zimmer der anderen. Alles in Ordnung. Dann stapfte sie in den Keller, um dem Gespenst die Meinung zu sagen. Hoffentlich war es auch eines! Sie verspürte nämlich nicht die geringste Lust, um diese Uhrzeit auf Einbrecherjagd zu gehen. Hoffentlich reichte die Batterie ihrer Taschenlampe noch ein Weilchen! Na ja, mal sehen. Erstmal vorsichtig in den Keller, Stufe für Stufe... In den Gewölben war es dunkel. Danys Herz klopfte zum Zerspringen. Von den feuchten Wänden tropfte, wie wohl schon seit ewigen Zeiten, das Wasser.

Plötzlich überstürzten sich die Ereignisse. Hinter Dany ertönten Schritte, und sie hörte aufgeregte Atemzüge. Als sie sich umdrehte, die flackernde Taschenlampe wie eine Waffe erhoben, erkannte sie leuchtende Augen und blickte in das Gesicht – ihres Bruders. Beiden fiel ein Riesenstein vom Herzen, denn Kläuschen war nicht weniger erschrocken als seine Schwester. Rasch umarmten sie einander, dann brachte die große Schwester ihren Bruder wispernd auf den neuesten Stand.

In dem Moment, als Daniela Klaus von den unheimlichen Geräuschen erzählte, blitzte vor ihnen etwas auf. Danielas Taschenlampe war inzwischen erloschen, weshalb alles noch viel unheimlicher erschien, als es ohnehin schon war. Vor Schreck blieb den Kindern fast das Herz stehen, doch eine ruhige Stimme sagte: „Ich heiße Ludwig und bin hier das Schlossgespenst. Ich spuke an diesem Ort schon mehr als 500 Jahre, und es macht mir Spaß. Aber ich hätte trotzdem gern einen oder zwei Freunde. Es ist so langweilig.“

„Nein“, stöhnte Daniela. Sie wusste nicht, ob sie erschrocken schweigen oder grinsen sollte, bis sie in befreiendes Kichern ausbrach. Klaus brachte zunächst gar nichts heraus, er traute dem Braten nicht so recht. Aber bei dem Gedanken an den traurigen Geist musste er dann doch lachen. Die beiden Parteien freundeten sich an, und kurz nach ein Uhr nachts wurde verabredet, dass Ludwig sich am nächsten Morgen den Eltern vorstellen sollte. Irgendwie würde er es schon schaffen, am Tage aufzustehen. Das ist für Wesen wie ihn nämlich gar nicht so einfach. Und tatsächlich - es gelang!

Zunächst waren die Eltern zwar gar nicht so angetan (Rufe wie „Hilfe!“ „Ach du Schreck!“ „Ich falle in Ohnmacht!“ schmückten das Zusammentreffen), doch zu guter Letzt hatten sich alle aneinander gewöhnt. Das einzige, was der Vater aus Sicherheitsgründen allen einschärfte, war, dass niemand erfahren durfte, dass das Schlossgespenst tatsächlich existierte – aber weil es die Gerüchte, dass es auf dem Gutshof spuke, ja schon gab, hörte ihm niemand so recht zu. Stattdessen unternahmen alle gemeinsam abenteuerliche Entdeckungstouren durch die Kellergewölbe. Ludwigs besondere Freundin aber war und blieb Daniela.

### 3. Großes Durcheinander

In den nächsten Wochen verbrachten alle viel Zeit mit den Pferden (sie mussten nicht zur Schule, weil der Vater versuchsweise den schrulligen, aber einfach großartigen Privatlehrer Cornelius Kuddelmuddel engagiert hatte). Ludwig war immer dabei, die Tiere hatten seltsamerweise keine Angst vor ihm. Die ganze Familie bestand aus Pferdenarren, allen voran Daniela; da kam das Leben auf Schloss Frohsinn dem Besitz einer Dauerkarte für den Abenteuerspielplatz zur Ferienzeit gleich.

Nach der dritten Woche, am Samstag der vierten, geschah etwas Seltsames. Als Daniela, die mit Stallsäubern und Ausmisten an der Reihe war, samt Ludwig um sieben Uhr morgens breitbeinig auf dem Misthaufen stand, die Forke in der Hand, entdeckte sie, dass in der Nacht ein verrücktes Ereignis geschehen sein musste: Die Weide hatte sich in einen regelrechten Tierpark verwandelt! Tiere, soweit man sah: Pferde, Esel, Schweine, Ziegen, Hühner... Wie von Furien gehetzt lief sie ins Haus und alarmierte die anderen. Klaus wurde beinahe verrückt vor Freude, der Vater machte zu alledem ein ernstes Gesicht und die Mutter wäre um ein Haar in Ohnmacht gefallen.

Sie riefen bei der Polizei an, doch die erklärte ihnen, es gäbe Schwerwiegenderes, die Sache würde sich schon von alleine aufklären. Sicher seien die Tiere von einer der benachbarten Weiden herübergekommen, und der Besitzer würde sich bald melden. Die Eltern glaubten den Gesetzeshütern, doch Dany, Klaus und Ludwig ließ es nicht in Ruhe. Sie beschlossen, der Sache nachzugehen. Im leeren Graben entdeckten sie zu ihrem großen Erstaunen Adler, die in großen Vogelkäfigen steckten! Sofort befreiten sie die Tiere und gingen auf Spurensuche. Irgendwas war da faul – es waren zu viele verschiedene Tierarten, um einem Landwirt der Umgebung zu gehören. Und üblicherweise entwischten Tiere nicht mitsamt ihren Käfigen, aber auf der Weide stand außer den Volieren mit den Adlern noch ein Hamsterkäfig mit Bewohner darin.

Alle drei Freunde hatten ein eigenartiges Kribbeln im Bauch, als sie zehn Minuten später auf ihren Pferden die geräumige Allee entlangritten. Zunächst befragten sie die Nachbarn, aber niemand vermisste seine Tiere, und alle hatten in den Ställen so viel zu tun, dass sie die Kinder bei ihrer Suche nicht begleiteten. Die waren nun überzeugt davon, dass hier ein Verbrechen vorliegen könnte, und feuerten sich gegenseitig an. „Volle Kraft voraus! Kneifen gibt es nicht! Mir nach!“ So ermunterten Dany und Ludwig den kleinen, ziemlich ängstlichen Klaus, der immer eine Extraeinladung brauchte. Als sie an die hintere Weide gelangten, bemerkten sie einen Baby-Pelikan, der dringend Wasser brauchte. Verzweifelt watschelte das im Verhältnis kleine Geschöpf im kniehohen Gras, seine Hilflosigkeit machte es offensichtlich fast verrückt. Klaus packte es und galoppierte wie ein geölter Blitz los. Die Erwachsenen sollten mal sehen, was er konnte!

Dany und Ludwig folgten den Spuren der Tiere rückwärts und waren inzwischen um ein gutes Stück vorangekommen. Unterwegs machten sie noch eine umwerfende Entdeckung: Offenbar war jemand mit einem LKW hier entlang gefahren! Mit mindestens einem, wenn nicht mit mehreren. Und ganz sicher mit einem geländetauglichen. Der ganze Weg hinter der äußersten Weide war aufgewühlt, doch war dies offensichtlich noch von niemandem entdeckt worden –

was verständlich war, denn hier draußen war das Gelände so unwegsam, schlammig und rutschig, dass man normalerweise nur zu Pferde durchkam (und was machten diejenigen, die nicht reiten konnten? Die setzten sich zwangsläufig auf den Hintern!). Der Wagen schien hin und her gerutscht zu sein, und die Spuren waren noch frisch. Wo war das Fahrzeug? Und was machte es hier? Hatte das etwas mit den Tieren zu tun?

Aufmerksam sahen unsere Freunde sich um. In der Ferne tauchte etwas auf, das aussah wie ein grob gezimmerter ehemaliger Unterstand für Ponys. Vermutlich hatte es hier vor langer Zeit eine weitere Weidefläche gegeben. Hinter dem Schuppen stand ein LKW, dessen Ladefläche offenstand, sodass Käfige sichtbar waren, in denen diesmal auch exotische Tiere hockten: Von ihrem Standpunkt aus konnten die beiden Freunde einen Bären und ein Krokodil erkennen. Vorsichtig schlichen Ludwig und Daniela von Busch zu Busch näher. Da bemerkten sie im Unterstand zwei Männer, die miteinander sprachen: „Bis die die Viecher entdecken, sind wir längst über alle Berge!“ „Joa. Selbst wenn sie die Tiere vorne entdecken, niemand weiß von den anderen. Und die sind für uns viel wertvoller, harharhar!“

„Oh je, das sind tatsächlich Verbrecher!“, stöhnte Daniela, kroch noch etwas weiter hinter die Büsche und sah sich nach ihrem Begleiter um. Der war verschwunden! „Ludwig!“, wisperte sie, „wo bist du?“ Doch das Hausgespenst antwortete nicht. Daniela suchte weiter. Als sie Ludwig schließlich entdeckte, wedelte er um die Ganoven herum, aber so, dass er nur für Daniela sichtbar war. Die konnte sich vor Lachen kaum mehr halten, dabei durften die Verbrecher sie doch nicht bemerken! Sie drückte ihr Gesicht in ihre Reitweste, um ihr Kichern zu unterdrücken. Das Wichtigste war im Augenblick, unbemerkt zu bleiben und herauszufinden, was die Gangster vorhatten und warum sie die Tiere abgestellt hatten. Schmuggel? Tierquälerei? All solche Sachen spukten im Kopf des Mädchens herum.

Aber selbst wenn sie das herausfanden, wie sollte es weitergehen? Das Funkgerät, das Klaus und sie seit neuestem stets bei sich trugen, konnte sie nicht verwenden, dafür war sie zu nah an den Verbrechern. Das Knistern und Knacken würde sie verraten. Vielleicht konnten Ludwig und sie sich unbemerkt wieder wegschleichen, aber das war riskant. Die einzige realistische Handlungsmöglichkeit lag bei Klaus, dachte Daniela beklommen. Vorläufig blieb ihr nichts anderes übrig, als so genau wie möglich zuzuhören und dabei auf ihren Bruder zu warten. Doch es kam ganz anders. Die Helfer kamen aus der Luft!

Zuvor jedoch verriet unsere Feinde versehentlich den Grund ihrer Tat: Sie hatten die Tiere mit Falschgeld gekauft, und jetzt waren ihnen die Tierverskäufer auf der Spur. Und auch die Verkäufer hatten die Tiere schon illegal erstanden. Keiner der Täter hatte die Tiere übermäßig gut behandelt. Einige waren leicht verletzt, alle wirkten ein bisschen mager. Aber alle schienen im Ganzen gesund zu sein. Die Gangster hatten zur Ablenkung die Bauernhoftiere auf die eine Weide getrieben und die Käfige mit den Exoten per Laster weitergefahren, bis sie die zweite Reifenpanne des Tages hatten. Nun warteten sie auf den dritten Komplizen, der ein weiteres Reserverad besorgen sollte. Daniela schwirrte der Kopf, aber sie glaubte, das Wichtigste verstanden zu haben.

Noch bevor Klaus zurückkam, wurde es kritisch, und zwar für beide Parteien: Für die Ganoven, da Ludwig die Revolver erhaschen konnte, und für Daniela, da es im letzten Moment dummerweise durch unfreiwilliges Niesen doch noch gelang, die Aufmerksamkeit der steckbrieflich Gesuchten auf sich zu lenken. Nun ging es plötzlich sehr schnell.

Beobachtern wäre schwindlig geworden: Die Tierquäler stürzten sich auf Daniela, die gar nicht mehr wusste, wie ihr geschah, Ludwig bekam den einen Gangster zu fassen, zog ihn an den Haaren und war höchst verblüfft, als er feststellte, dass er die Pistolen irgendwo hatte fallen lassen. In all dem Durcheinander bemerkte niemand die Adler, die am Himmel erschienen. Es waren tatsächlich die, die am Morgen in den Käfigen gesessen hatten!

Eigentlich gab es in dieser Gegend nur noch sehr wenige Raubvögel und dementsprechend noch viel weniger Adler, doch dies erkannten die Gauner in der Eile nicht, denn die Ereignisse überstürzten sich: Die Adler ließen sich mit einem Aufkreischen auf ihre alten Feinde gleiten, Daniela sauste mit einem Freudengeheul auf die im Gras liegenden Waffen zu und ergriff sie. Das Glück war voll und ganz auf der Seite der Guten, denn in diesem Moment kam Klaus angetrabt, den Pelikan, welcher einen Fisch im Maul hielt und leicht verwirrt dreinblickte, auf dem einen Arm, die Zügel lässig in der anderen Hand.

Als er seine Schwester und seinen Freund in Gefahr sah und kurz darauf begriff, was zu tun war, nahm er in sicherer Entfernung sein Funkgerät und alarmierte Eltern und Polizei. Kurz darauf wurden die Diebe festgenommen, der dritte Komplize und die ursprünglichen Tierverkäufer in ihrem Gefolge ebenso. Unsere Freunde erhielten eine Belohnung, Ludwig wurde stadtbekannt und der Vater kaufte die klugen Tiere. Ein Tierarzt bestätigte, dass die Tiere abgesehen von ein paar kleineren Wunden gesund waren, und weil der Vater als Tierpfleger Erfahrung hatte, durften die allermeisten Tiere bei ihnen bleiben. Nur einige wurden vom Zoll beschlagnahmt oder von Aufzuchtstationen abgeholt.

#### **4. Neue Hausgenossen**

Dieses Kapitel ist nur kurz, doch es berichtet in wenigen Sätzen genau, was die Neuankömmlinge alles anstellten: Der Affe hing an der Gardinenstange, das Stinktier saß auf dem Fensterbrett und quäkte ganz fürchterlich; wahrscheinlich übte es für eine Opernaufführung. (Die werde ich mir persönlich bestimmt nicht anhören!). Doch die anderen waren nicht weniger bestrebt, das Haus zu erobern; die Katze kroch in den Koffer und musste befreit werden, da sich das Schloss schloss, die Papageien erfreuten sich an den furchtbaren Klängen, die sie auf den Gitarrensaiten hervorbrachten. Kläuschens Gesang fiel daneben gar nicht mehr auf!

Der Hamster sorgte für Aufregung und eine ohnmächtige Mutter, indem er einen Ausweg aus seinem Käfig fand, in der Gewürzdose heimisch wurde und ausprobierte, ob Kreuzkümmel ein geeignetes Beruhigungsmittel für Nagetiere abgab; das Eselfohlen saß gebannt auf Vaters Fernsehstuhl und besah sich einen Krimi; die Pinguine belegten trotz Außenschwimmbecken den Kühlschrank mit Beschlag, das Bärenkind die Betten und die Robbe schließlich räkelte sich genüsslich grunzend in der Badewanne, bevor sie in die Freiheit des Meeres entlassen wurde. Derweil entstand auf dem Gelände des Schlosses ein kleiner Zoo mit großzügigen Gehegen, und der Vater überlegte bereits, welche Tiere weitere Artgenossen brauchten, um glücklich zu sein. Er selbst war jedenfalls überglücklich, und seine Familie auch.

## 5. So geht's auch

Ein Nachteil des Ruhms ist, so erfuhren es jedenfalls unsere Freunde, das dauernde Grüßen wildfremder Leute. Aber das ist nur ein kleines negatives Beispiel, oho, ja! Ludwig und seine drei Freunde (Klaus' Pelikanbaby gehörte von Stund' an mit zu den Unzertrennlichen) bekamen das am eigenen Leibe zu spüren. Seit ihrem mutigen Einsatz bei der Festnahme der Tierschmuggler kannte jeder im Landkreis unser lustiges Quartett mit seinem Zoo hintendran.

Die gesamte Familie stand unter Stress, ganz besonders der kleine Klaus. Da halfen auch Ludwigs Aufmunterungen, Mutters Beruhigung, Danielas Ausritte und Vaters ständige Bemerkung „Alles halb so wild“ nichts. Wenn Daniela morgens früh aufstand, weil sie mal wieder Stalldienst hatte, musste sie sich gewaltig anstrengen, um nicht auf der Stelle umzukippen und einzuschlafen, so müde war sie vom vielen Zusammenkommen mit anderen Menschen, das oft bis in die Nacht hinein dauerte. Und bei einem Besuch am Meer wäre der vor Müdigkeit verträumte Klaus beinahe ins Wasser gestürzt, so unaufmerksam war er.

Doch Ruhm verblasst recht schnell. Nach und nach ebte er ab und war schließlich nicht mehr vorhanden. Alle Kinder bekamen wieder Farbe ins Gesicht, und Dany ging in sich; sie erfreute sich immer häufiger einfach nur an heute so selbstverständlichen Naturwundern wie z.B. am Wachsen der Rosen. Wenn sie Langeweile hatte oder sich traurig und mutlos fühlte, ging sie in den Garten, setzte sich auf die am Baum hängende Schaukel und besah die friedlich grasenden Stuten mit ihren süßen Fohlen – am liebsten im glutroten Schein der untergehenden Sonne. Dann war sie glücklich, und sie wusste, Ludwig, Klaus und das Pelikanbaby, die ihr vom Abenteuer-Aussichtspunkt auf dem Heuboden aus zuwinkten, waren es auch.



A.S.

\* \* \*